

ANWEISUNGEN FÜR DIE MESSE *)

Die Leser unserer Zeitschrift werden sich erinnern, welche bedeutende Rolle Kardinal L e r c a r o, Erzbischof von Bologna, beim Internationalen Liturgiekongreß in Lugano im Jahre 1953 spielte. Sein Interesse für das liturgische Apostolat geht Hand in Hand mit seiner Sorge um die soziale Gesundheit seiner Herde. Wie er immer wieder betont hat, muß die gemeinsame Teilnahme an der Liturgie jenen echt christlichen Gemeinschaftsgeist erwecken, der für jede Lösung der sozialen Fragen unerläßlich ist. Um in seiner Erzdiözese eine solche Teilnahme herbeizuführen, hat Seine Eminenz ein Büchlein herausgegeben: *A Messa, Figlioli!* (Kinder, kommt zur Messe!), eine liturgische Anleitung für die Gemeinschaftsmesse in der Pfarre. Dieses Büchlein bedeutet einen Meilenstein im liturgischen Apostolat. Es verdankt seine Bedeutung nicht nur der Autorität des Verfassers; seine praktischen Anweisungen ruhen so sicher sowohl auf pastoraler als geschichtlicher Grundlage, daß sie in allen Ländern beträchtliches Aufsehen hervorriefen und auch in anderen Diözesen begeistert aufgegriffen wurden.

Außer dem Abschnitt des Büchleins, den wir hier mit Erlaubnis Sr. Eminenz abdrucken, enthält der Leitfaden einige allgemeine Bemerkungen, frei wiedergegebene Kollekten für alle Sonn- und Feiertage, einen Katechismus der Messe und eine Sammlung von lateinisch-italienischen Liedern und Gesängen. Zwar werden in der amerikanischen Durchschnittspfarre nicht alle Anweisungen unmittelbar Anwendung finden können, doch glauben wir, daß die meisten Pfarrer, die vom Wunsche beseelt sind, die Beteiligung des Volkes zu heben, allen Grund haben, Seiner Eminenz für bestimmte seelsorgliche Anregungen dankbar zu sein. Wir rechnen es uns zur Ehre an, unsere Leser mit diesem Leitfaden bekannt zu machen.

Die Schriftleitung (von „Worship“. Die Red.)

ALLGEMEINE REGELN

1. Eine Lesemesse ist eine Messe, die nur auf einem Ton gesungen**) wird. Der Zelebrant soll eine Tonhöhe nehmen, die weder zu hoch noch zu tief ist; er soll die Worte deutlich aussprechen, ohne jedoch zu deklamieren; er soll immer mit leiser Stimme lesen, wenn der Vorbeter gleichzeitig in der Volkssprache liest oder wenn der Chor singt; er soll das Tempo so einrichten, daß er mit dem Vorbeter oder dem Chor übereinstimmt. Er sollte sich um passende liturgische Gewänder sowie die Art, sie zu tragen, kümmern und die Rubriken mit einem gewissen Gefühl für Würde und Andacht genau einhalten.

2. Die Ministranten, von denen gewöhnlich zwei am Altar dienen, sollten geschult werden, dem Geiste der Liturgie entsprechend mit rechtem Anstand und korrekt zu ministrieren. Sie gehen beim Einzug mit und nehmen dann ihre bestimmten Plätze im Altarraum ein.

*) Wir entnehmen die folgenden Ausführungen mit gütiger Erlaubnis aus der amerikanischen liturgischen Zeitschrift „Worship“, Nr. 9/1956, 30. Jahrgang. Übersetzung von Frau M. Luzia von V e r d r o ß, Abtei Nonnberg, Salzburg. — Inzwischen hat das Buch „A Messa, Figlioli!“ von Card. Giacomo Lercaro, Erzbischof von Bologna, bereits seine 3. Auflage erlebt (215 S., Uffizio Tecnico Organizzativo Arcivescovile, Bologna). Die Schriftleitung „Heiliger Dienst“.

**) Im italienischen Text „cantate“ (Red. „Heiliger Dienst“).

3. Die aus Männerstimmen (Männer und Knaben) gebildete Schola wird im Presbyterium, nahe dem Kommuniongitter oder sonst an einem geeigneten Platz aufgestellt.

4. Der Chorleiter nimmt seine Aufstellung an einem Ort, von welchem er gleicherweise Schola und Gemeinde leiten kann; letzterer kann er auch die kurzen Antworten (Amen, Deo gratias) übertragen.

5. Wenn es Pueri cantores (einen eigenen Knabenchor) gibt, sollen sie ihre besondere Kleidung tragen (Amikt, Albe, Zingulum und Kreuz).

6. Die Vorleser von Epistel und Evangelium (nötigenfalls kann ein Vorleser beide Lesungen vortragen) können entweder die Kleidung der Akolythen oder der Pueri cantores tragen.

7. Wenn in einer Kirche die Gewohnheit öffentlicher Ansprachen besteht, soll ein Ministrant oder sonst jemand bereitstehen, der das Mikrophon rechtzeitig zu der Person bringt, die es benützen will.

8. Es ist auch gestattet, einen Kommentator aufzustellen, der durch passende Erklärungen die Aufmerksamkeit auf die verschiedenen Teile der Messe lenkt. Wenn er einen Lautsprecher benützt, wird er am besten unsichtbar für die Gläubigen sprechen, um die Aufmerksamkeit nicht vom Zelebranten abzulenken.

9. Es kann auch einer der Leser die Rolle des Kommentators übernehmen, doch ist dies weniger wünschenswert. Die Zahl der unentbehrlichen Personen ist nicht groß: Im Notfall würde sogar ein Akolyth genügen, der bei der Messe ministriert, und ein Sänger, der auch die Rolle des Lesers und ausnahmsweise auch die des Kommentators übernehmen könnte; dieser müßte auch die Schola ersetzen und die Gemeinde würde ihm antworten.

10. Die Gemeinde sollte geschult werden, die kurzen Antworten zu geben und die ihr zufallenden Teile hoch genug, entschieden und vor allem einheitlich zu rezitieren, sowie die richtigen Pausen einzuhalten, um Störungen zu vermeiden*).

Selbstverständlich ist es die Aufgabe des Pfarrers, eine fähige und gutgeschulte Schar von Mitarbeitern aufzustellen, welche die Aufgaben unter sich teilen, wie es die jeweilige Gelegenheit erfordert.

11. Wer singt, sollte in der Regel stehen; doch kann die Gemeinde sitzenbleiben, wenn sie auf den Gesang des Graduales und Offertoriums antwortet; während der Anaphora (Präfation und Kanon) und Kommunion bleibt sie knien, selbst wenn sie singt. Es ist auch wichtig, daß die ganze Gemeinde die gleiche Körperhaltung (Knien, Stehen usw.) einnimmt.

12. Praktische Bestimmungen:

a) Das Volk sollte allmählich dazu erzogen werden, die vorliegenden Anweisungen wenigstens beim Pfarrgottesdienst an den Sonn- und Feiertagen zu beobachten**).

b) Ohne über die privaten Andachtsübungen von seiten der Gläubigen irgendwie aburteilen zu wollen, sollten private Frömmigkeitsübungen (Rosenkranz, Morgengebet, Kommunionandachten) nicht öffentlich

*) „Beim gemeinsamen Gebet sollte man nicht mit einem leisen und unterdrückten Gemurmel antworten“ (Pius XI.: *Divini cultus*), sondern die Stimmen sollten klingen „wie das Rauschen von Meereswogen“ (Pius XII.: *Mediator Dei*).

**) „Sowohl der Diözesan- als Ordensklerus soll sich eifrig bemühen, unter der Leitung der Bischöfe... entweder persönlich oder durch andere gut ausgebildete Personen das Volk liturgisch und musikalisch zu schulen, da dies zur Christenlehre gehört“ (Pius XI.: *Divini cultus*, X).

während der Feier der heiligen Messe abgehalten werden, wenigstens nicht an Sonn- und Feiertagen; denn diese würden von einer engeren und innigeren Teilnahme am Opfer ablenken.

c) Wir verbieten — weil vollkommen ungeziemend — jede Predigt, während die heilige Messe im Gange ist. Wenn die Homilie, die ja stattfinden soll, nicht vom Zelebranten selbst gehalten wird, sollte während dieser Zeit die Feier der hl. Messe unterbrochen werden.

d) Die „Erklärungen“, welche die Zeremonien der Messe Schritt für Schritt begleiten, sollte man als eine bloß zeitweilige Einrichtung betrachten, die den Zweck hat, das Volk zum Verständnis der Messe zu führen und es anzuleiten, an ihr teilzunehmen. Aber auf jeden Fall muß es eine gläubige Erklärung sein, die sich nicht in Abschweifungen verliert und den Gläubigen reichlich Zeit läßt, sich der Opferfeier anzuschließen.

e) In diesem Leitfaden werden verschiedene Formen der Teilnahme dargeboten. Alle sind gut und können auch mit Nutzen abwechselnd Anwendung finden...

DIE HEILIGE VERSAMMLUNG

I. Die Einleitung

1. Einzug des Zelebranten: Stufengebet; Introitus.

A. a) Der Zelebrant — ihm voran die Ministranten und Vorbeter — schreitet von der Sakristei zum Altar¹⁾; er betet mit den Ministranten den Psalm *Judica*, das *Confiteor* usw.; er steigt die Altarstufen hinauf und liest den Introitus. — b) Ein oder zwei Vorsänger oder die ganze Schola beginnt sofort das Eingangsglied²⁾, und bemüht sich, es so einzurichten, daß sie damit fertig ist, wenn der Zelebrant den Introitus gelesen hat³⁾. — c) Die ganze Gemeinde steht⁴⁾ und antwortet auf den Gesang, indem sie

1) Es ist ein guter Gedanke, den Einzug feierlicher zu gestalten, indem man womöglich die Prozession wenigstens durch einen Teil der Kirche ziehen läßt.

2) Ein Eingangsglied entspricht mehr der Tradition, wie der „Introitus“ bezeugt; es gehört gleich an den Anfang der heiligen Versammlung, weil es eine Atmosphäre größerer Inbrunst erzeugt und durch den gemeinsamen Gesang auch die Herzen enger verbindet: „Geschlossen und machtvoll dringe das Lied unseres Volkes zum Himmel empor wie das Rauschen von Meereswogen, lege klingend und gehoben Zeugnis ab von dem ‚einen Herzen und der einen Seele‘, wie es Brüdern und Kindern desselben Vaters ziemt“ (Pius XII: *Mediator Dei*).

3) Wenn das Lied den Inhalt und die Form einer „Litanei“ hat, könnte es sich passenderweise auch über das Kyrie (welches eine verkürzte Litanei ist) und das Gloria ausdehnen, so daß gleich nach dem Eingangsglied die „Schule der Jünger des Herrn“ beginnen könnte.

4) Nach den *Rubricae Generales Missalis* (XVII, 2) bleiben bei einer Privatmesse die Teilnehmer außer zur Lesung des Evangeliums knien. Diese Bestimmung bezieht sich auf Privatmessen. Wir sind nicht der Meinung, daß sie auch auf Pfarrmessen ausgedehnt werden sollte: Denn in diesen (um nur einen Grund anzuführen) soll gewöhnlich eine Homilie gehalten werden, während welcher die Gläubigen selbstverständlich nicht knien würden. Übrigens scheint diese Bestimmung heutzutage nicht einmal in Privatmessen allgemein beobachtet zu werden; und in vielen Kirchen, selbst in den Patriarchalbasiliken, fehlen alle Voraussetzungen, sie einzuhalten. Deshalb könnte man vielleicht zu Recht annehmen, daß diese Bestimmung außer Übung gekommen ist wie einige andere auch: z. B. diejenige, daß man das Schultertuch über der Albe anzieht (vgl. *Ritus Servandus in Celebratione*... 1, 2) und an sehr vielen Orten die Vorschrift der Rubriken, zur Konsekration auf der Epistelseite eine Kerze anzuzünden (*Rubricae Generales*).

das Responsorium oder den Kehrvers wiederholt⁵⁾.

Oder (wenn die Gemeinde kleiner und einheitlicher ist)⁶⁾:

B. a) Die Gemeinde kann zusammen mit den Ministranten die Antworten zum Psalm *Judica* und zum Confiteor geben. — b) Die Gemeinde bleibt während des Psalmes und des Confiteor knien und erhebt sich, wenn der Zelebrant den Altar besteigt. — c) Der Zelebrant liest den Introitus laut⁷⁾.

2. Kyrie und Gloria.

A. a) Der Zelebrant stimmt laut das Kyrie an. — b) Die ganze Gemeinde steht⁸⁾ und betet abwechselnd mit ihm. — c) Der Zelebrant stimmt das Gloria an (wenn es trifft) und betet es zu Ende, schließt sich dabei aber dem Tempo der Gläubigen an⁹⁾. — d) Die Gemeinde, noch immer stehend, teilt sich in zwei Chöre und betet abwechselnd das Gloria wie es beim Gregorianischen Choral geschieht (entweder Schola und Gemeinde, Männer und Frauen, oder Evangelien- und Epistelseite)¹⁰⁾.

Oder:

B. a) Der Zelebrant stimmt das Gloria an wie oben. — b) Die Gemeinde singt eine kurze freie Wiedergabe davon, welche aber nicht längere Zeit in Anspruch nehmen sollte als die gewöhnliche Rezitation.

⁵⁾ Aus diesem Grunde empfehlen wir eine Art Responsorialgesang, der ja für die Liturgie so charakteristisch ist: das bedeutet, daß die Schola den Text vorträgt, während das Volk nach jeder von der Schola gesungenen „Strophe“ den Vers oder Refrain wiederholt, welchen die Schola zu Anfang gesungen hat. Auf diese Weise kann die Gesamtheit der Gläubigen sich am liturgischen Gesang beteiligen, auch ohne Bücher oder besondere Vorbereitung, welche oft schwer möglich ist.

⁶⁾ Wenn die Gemeinde groß ist, wird es oft recht schwer sein, einen geordneten „Dialog“ aufrechtzuerhalten. Die Heilige Ritenkongregation hat daher, obwohl sie die Form der „Missa recitata“ für lobenswert erklärte, den Bischof mit der Aufgabe betraut, dafür zu sorgen, daß sie nicht „Störungen verursacht, statt die Andacht zu fördern“ (30. November 1935).

⁷⁾ Die Gewohnheit, daß ein Vorbeter den Introitus und die anderen veränderlichen Teile der Messe (was abgesehen von den Schrift-„Lesungen“ die richtige Bezeichnung ist) laut in der Volkssprache vorliest, ist nicht empfehlenswert, denn das zieht die Aufmerksamkeit auf den Leser selbst und vom Zelebranten ab, der doch immer im Mittelpunkt der heiligen Versammlung bleiben sollte. Der Introitus und ebenso die Antiphon für Offertorium und Communio werden besser durch Lieder ersetzt, die — obwohl keine genaue Übersetzung der betreffenden Texte — doch die liturgische Funktion dieser Elemente der Messe wiedergeben.

⁸⁾ Vgl. Anmerkung 3).

⁹⁾ Der Zelebrant muß das ganze Gloria und Credo beten, nicht abwechselnd mit der Gemeinde (Dekret der Heiligen Ritenkongregation).

¹⁰⁾ Das Abwechseln von zwei „Chören“ verleiht der Rezitation (wie dem Gesang) nicht nur eine wohlthuende Lebendigkeit, sondern hält auch die Unordnung hinten, die leicht dadurch entsteht, daß einige Personen schneller beten als andere und so den Chor in Verwirrung bringen.

II. Die Schule der Jünger des Herrn

1. Die Kollekte.

A. a) Der Zelebrant grüßt die Gemeinde mit Dominus vobiscum. — b) Die Gemeinde antwortet stehend. — c) Der Zelebrant kündigt die Kollekte an, indem er Oremus sagt. — d) Die Gemeinde bleibt stehen. In den Ferialmessen der Bußzeiten und in Totenmessen kniet sie. — e) Der Zelebrant liest laut die Kollekte. — f) Die Gemeinde antwortet: Amen.

Oder:

B. a) Der Zelebrant liest leise die Kollekte. — b) Der Vorbeter faßt den Gedanken der Kollekte kurz zusammen und leitet die Gemeinde an, auf ihre Schlußformel zu antworten¹¹⁾. — c) Der Zelebrant erhebt seine Stimme zur Schlußformel: Per Dominum. — d) Die Gemeinde antwortet: Amen. (N.B. Wenn mehrere Kollekten sind, kann sie der Vorbeter in geeigneter Form zusammenfassen und der Zelebrant erhebt seine Stimme erst zur letzten Konklusion.)

2. Die Epistel.

a) Unmittelbar nach dem Amen, das die Kollekte abschließt, setzt sich die Gemeinde. — b) Der Zelebrant liest die Epistel leise und paßt sich dem Tempo des Lesers an. — c) Der Leser liest, nachdem er den Titel verkündet hat, laut die Übersetzung der Epistel. Er soll zum Volk gewendet auf der Epistelseite stehen, und zwar entweder auf einem kleinen Podium oder (besonders wenn er liturgische Kleidung trägt) auf dem Ambo. — d) Die Gemeinde antwortet auf ein Zeichen des Chorleiters oder des Lesers selbst einstimmig: Deo gratias.

3. Das Graduale¹²⁾.

a) Der Zelebrant liest das Graduale und Alleluja bzw. den Traktus und betet das Munda cor meum. — b) Die Schola singt einen der liturgischen Zeit oder dem Fest entsprechenden Gesang.

4. Das Evangelium.

a) Der Zelebrant spricht laut den Gruß Dominus vobiscum und kündigt die Lesung an: Sequentia sancti Evangelii. — b) Die Gemeinde antwortet stehend und macht das Kreuzzeichen. — c) Der Zelebrant liest leise das Tagesevangelium aus dem Missale und paßt sich dabei dem Tempo des Lesers an. — d) Der Leser liest die Übersetzung in die Volkssprache (wie bei der Epistel, doch steht er auf der Evangelien­seite), läßt aber die

¹¹⁾ Wir glauben, daß diese Art des Vorgehens geziemender ist, als einen Vorbeter die Kollekte in genauer Übersetzung vorlesen zu lassen; denn weder der Vorbeter noch sonst jemand kann jemals den Zelebranten „ersetzen“, der immer im Mittelpunkt der heiligen Versammlung bleiben muß.

¹²⁾ Außer in der Osterzeit trennen jetzt zwei Gesänge (Graduale und Alleluja bzw. Graduale und Traktus) Epistel und Evangelium voneinander. Diese Gesänge tragen zugleich den Charakter der Ruhe und der Besinnlichkeit. Da dieser Leitfaden für Sonn- und Festtagsmessen bestimmt ist, berücksichtigt er solche Tage nicht, die mehrere Schriftlesungen haben. Wenn solche Tage mit mehr als zwei Lesungen treffen, kann man entweder noch einen Gesang anfügen oder das Volk kann einfach dem Priester zuhören, der den betreffenden Text laut liest.

Überschrift weg¹³⁾. — e) Die Gemeinde hört dem Leser zu und antwortet auf ein Zeichen des Chorleiters oder des Lesers selbst: *Laus tibi, Christe.*

5. Homilie.

Das Volk sitzt, während der Zelebrant, am geeignetsten Platz stehend, eine Homilie hält. Diese sollte womöglich eine Erklärung einer der beiden Schriftlesungen sein und, wie der Name selbst sagt (Homilie = Gespräch), in einem ruhigen Ton, ja fast gesprächsweise vorgetragen werden und zwar mit dem doppelten Zweck der Belehrung und Ermunterung.

6. Das Credo.

a) Der Zelebrant stimmt das Credo an und betet es ganz (vgl. Gloria), wobei er sich dem Tempo der Gläubigen anschließt. — b) Die Gemeinde betet das Credo abwechselnd in zwei Chören wie beim Gloria.

Oder:

c) Die Gemeinde singt das Apostolische Glaubensbekenntnis oder eine gekürzte Form des Credo, um, soweit wie möglich, mit dem Beten des Priesters Schritt zu halten.

III. Die Ecclesia oder die Versammlung derer, die durch die Taufe für die Darbringung des vollkommenen Opfers geheiligt wurden

A. Das Offertorium.

1. Einleitung. a) Der Zelebrant grüßt das Volk mit *Dominus vobiscum.* — b) Die ganze Gemeinde bleibt stehen und antwortet: *Et cum spiritu tuo.* — c) Der Zelebrant spricht die Einladung *Oremus* und liest den Offertoriusvers. — d) Die Gemeinde setzt sich nieder.

2. Der Opfergang der Gläubigen. Die Opfergaben werden zum Altar gebracht¹⁴⁾.

A. Gewöhnlich werden nur die Gaben für das heilige Opfer selbst zum Altar gebracht: Die kleinen Hostien im Ciborium und die Kännchen mit Wasser und Wein. Aber man kann auch gelegentlich zwei oder mehrere Kerzen dazugeben, die dann von der Wandlung bis zur Kommunion brennen sollen, oder man kann in diesem Augenblick auch Blumen auf den Altar stellen, was ebenfalls dazu beitragen wird, den Beginn dieser Hand-

¹³⁾ Am Palmsonntag oder an den anderen Tagen, an denen die Passion gelesen werden soll, wird es vorteilhafter sein, dies drei Leser besorgen zu lassen, die in gewohnter Weise die Rollen verteilen: d. h. einer liest den Bericht (Chronista oder Erzähler), der zweite die Worte unseres Herrn (die Christusrolle) und der dritte die von anderen Personen gesprochenen Worte (die Synagoga-Rolle). Die Rolle der turba (Volk oder mehr als ein Sprecher) kann auch von der Schola vorgetragen werden. Solch eine diskrete Dramatisierung des Passionsberichtes, die von den liturgischen Bestimmungen angeregt ist, wird die Eindringlichkeit des Vortrages bedeutend erhöhen.

¹⁴⁾ Der Opfergang der Gläubigen unterbricht die heilige Handlung nicht, noch kann man sagen, er sei abgekommen. In bescheidenem Maße findet er sich noch in der gewöhnlichen Stillmesse, wenn der Ministrant Wasser und Wein (und gelegentlich das Ciborium mit den kleinen Hostien) vom Kredentzisch zum Altar bringt; im Hochamt gibt es außerdem noch den Ritus, daß der Subdiakon die zu konsekrierende Hostie zum Altar bringt; bei besonderen Anlässen (Priester- und Bischofsweihe) und in gewissen örtlichen Bräuchen hat das Offertorium noch beachtenswerten Glanz und Feierlichkeit. „Manchmal bringen die Gläubigen — und das geschah in früheren Zeiten häufiger — den Dienern des Altares Brot und Wein, damit sie zum Leib und Blut Christi werden“ (Pius XII, *Mediator Dei*).

lung der hl. Messe deutlich zu machen, welche mit der allgemeinen Vereinigung am Tische des Herrn schließt¹⁵⁾.

a) Eine kleine Prozession von Trägern der Opfergaben (Burschen, Männer, Ministranten) schreitet geordnet zum Altar. Sie machen eine Kniebeugung und überreichen die Gaben dem Zelebranten. Es wird gut sein, dieser Prozession eine gewisse Feierlichkeit zu verleihen (vgl. Anm. 15)¹⁶⁾.

— b) Die dazu bestimmten Personen können inzwischen bei den Gläubigen absammeln. — c) Die Schola singt den Offertoriumsgesang. — d) Die Gemeinde antwortet mit der Wiederholung des Kehrverses¹⁷⁾.

B. Die Opferung des Brotes¹⁸⁾ könnte auch einen persönlicheren Charakter annehmen¹⁹⁾.

a) Wenn die Gemeinde kleiner und einheitlicher ist, können zwei Ministranten die Reihen der Gläubigen abgehen, der eine mit einem passenden Gefäß mit kleinen Hostien, der andere mit einem Ciborium; jeder, der kommunizieren will, legt selbst eine Hostie in das Ciborium. — b) Wenn die Gemeinde zahlreicher ist, kann das Gefäß und das Ciborium an einem geeigneten Ort beim Kircheneingang aufgestellt werden, so daß die Gläu-

¹⁵⁾ Einem alten Brauche gemäß — der auch in der liturgischen Praxis aufrecht geblieben ist — werden die Gaben nicht mit der bloßen Hand getragen, sondern mit einer Hülle, die passend je nach dem Fest oder der liturgischen Zeit verschiedene Farbe trägt.

¹⁶⁾ Der Zelebrant nimmt die Gaben in Empfang, bevor er mit den Offertoriumsgebeten (*Suscipe, sancte Pater* usw.) beginnt; er kann sie auch auf der Epistelseite entgegennehmen und dem Ministranten die Kerzen und etwaige andere Gaben reichen, die nicht direkt für das Opfer dienen: Z. B. das Erträgnis der Sammlung unter den Gläubigen.

¹⁷⁾ Die Gemeinde sollte eigentlich beim Singen stehen, darf jedoch während des Offertoriums sitzen; wenn aber der Gesang „responsorialen“ Charakter hat (mit einem vom Volke ständig wiederholten Kehrvers), sollte sie besser stehenbleiben.

¹⁸⁾ Die Lehre der Enzyklika *Mediator Dei* sollte genau beachtet werden: „Es ist jedoch sehr angebracht — und übrigens von der Liturgie vorgesehen —, daß das Volk zur heiligen Kommunion hinzutrete, nachdem der Priester die göttliche Speise am Altar genommen hat. Wie wir oben geschrieben haben, sind auch jene zu loben, welche die im gleichen Opfer, dem sie beiwohnen, konsekrierten Hostien empfangen, so daß wirklich zutrifft, daß alle, die wir gemeinsam von diesem Altare (*ex hac altaris participatione*) das hochheilige Fleisch und Blut deines Sohnes empfangen, mit allem Gnadensegen des Himmels erfüllt werden“. Dennoch gibt es zuweilen Gründe, ja sie sind nicht selten, weshalb das Eucharistische Brot vor oder nach dem Opfer selbst ausgeteilt werden soll und weshalb — auch wenn die Kommunionsausteilung gleich nach der Kommunion des Priesters erfolgt — dies mit Hostien geschehen muß, die schon länger konsekriert sind. Wie wir schon oben hingewiesen, nimmt das Volk auch unter diesen Umständen ordnungsgemäß am Eucharistischen Opfer teil und kann sich nicht selten leichter dem Tisch des ewigen Lebens nahen. Wenn aber die Kirche in ihrem mütterlichen Wohlwollen den geistlichen Bedürfnissen ihrer Kinder entgegenzukommen sucht, so sollen sie dennoch ihrerseits nicht leichtthin vernachlässigen, was die heilige Liturgie anrät, und sooft kein nennenswerter Grund entgegensteht, sollen sie an alles sich halten, wodurch die lebendige Einheit des Mystischen Leibes am Altare deutlicher zum Ausdruck kommt“ (*Mediator Dei*).

¹⁹⁾ St. Cyprian (*De opere et eleemosyna*, 33) tadelt die Frauen, die es unterließen, ihr eigenes Brot zur Messe mitzubringen und vom Brot, das die anderen brachten, kommunizierten.

bigen, die kommunizieren wollen, beim Eintreten eine Hostie in das Ciborium legen können. In beiden Fällen ist es aus hygienischen Gründen empfehlenswert, sich dabei einer kleinen flachen Zange zu bedienen.

C. Nur unter außergewöhnlichen Umständen ist es zu empfehlen, den Opfergang der Gläubigen noch weiter auszubauen²⁰⁾. In diesem Fall muß man sehr bemüht sein, gute Ordnung zu halten, daß es wahrhaft eine Offertoriumsprozession sei. Sind unter den Opfernden auch Frauen, müssen die Opfergaben am Kommuniongitter abgenommen werden.

D. a) Nachdem die Opfergaben der Gläubigen in Empfang genommen wurden, opfert der Zelebrant Brot und Wein und spricht dabei leise die vorgeschriebenen Gebete. — b) Es ist nicht zu empfehlen, diese Gebete laut zu lesen, weder in Latein noch in Übersetzung²¹⁾. — c) Der Offertoriumsgesang kann bis zum Beginn des Dialogs, der die Anaphora (Präfation und Kanon) einleitet, ausgedehnt werden. In diesem Fall antworten nur die Ministranten auf *Orate, fratres*²²⁾.

IV. Das große Gebet der Wandlung und der Darbringung des Opfers

1. Die Präfation. a) Die Gemeinde antwortet stehend auf die Eingangsresponsorien. — b) Sie hört, noch immer stehend, dem Zelebranten zu, der die Präfation laut betet²³⁾. — c) Sie betet das Sanctus zusammen mit dem Zelebranten; oder sie singt das Sanctus²⁴⁾. — d) Wenn das Sanctus zu Ende gebetet oder gesungen ist, kniet die Gemeinde nieder.

²⁰⁾ Als Beispiel führen wir die „Caritasmesse“ an, in welcher die Gaben für die Armen in Waren und Geld dargebracht werden. Diese Übung ist das moderne Gegenstück zur Sammlung für die Armen in Jerusalem, welche der hl. Paulus während der sonntägigen Eucharistiefeier in der von ihm gegründeten Gemeinde anordnete (1 Kor. 16, 2); auch zu dem ganz alten römischen Brauch, der vom hl. Justinus in seiner Beschreibung der Meßfeier überliefert wurde: „Das Ertragnis der Sammlung wird dem Gemeindevorsteher übergeben, der damit Waisen und Witwen unterstützt sowie Menschen, die durch Krankheit oder aus irgendeinem anderen Grund in Schwierigkeiten geraten sind, auch Gefangene und Reisende und überhaupt alle, die in Not sind“ (1 Apologie, 67). Vor allem aber entspringt es dem Geiste selbst, der die heilige Messe belebt, „die lebendige Einheit des mystischen Leibes auf sichtbare Weise kundzutun“.

Wir führen auch, besonders für ländliche Gebiete, die „Opferung des Getreides“ an, die an einem Dankfest für die Getreideernte vollzogen wird, die „Opferung von Trauben“ zur Zeit der Weinlese und „von Eiern“ zu Ostern. Diese Opfergaben können gut für einen besonderen karitativen Zweck bestimmt werden (für das Seminar, Waisenhaus, Altersheim, Missionen usw.).

²¹⁾ Die Gebete sind tatsächlich persönliche Gebete des Zelebranten („Ich, Dein unwürdiger Diener...“) oder, wie es beim Kelch der Fall ist, des Priesters mit dem Diakon zusammen, welcher der Überlieferung gemäß den Kelch zu bedienen hat. Das ist eines der Beispiele, wo, wie im Confiteor zu Beginn der Messe, der Zelebrant eine Handlung vollzieht, die nur ihm zukommt, und welche vom Volk mit Gesang begleitet wird.

²²⁾ Die Einladung *Orate, fratres*, die ja beim Hochamt und feierlichen Messen nicht gesungen und in stillen Messen halblaut gesprochen wird, ist nicht an das Volk gerichtet, sondern an die den Zelebranten umgebenden und ihm helfenden Altardiener.

²³⁾ Die Präfation ist ein priesterliches Gebet; deshalb ziemt es sich nicht, sie laut in Übersetzung vorzulesen.

²⁴⁾ Die Melodie soll in diesem Fall kurz sein ohne Vor- oder Nachspiel der Orgel, denn der Gesang sollte nicht in die Weiterführung des großen Anaphoragesbetes hineinreichen oder davon abhalten.

2. Der Kanon.

A. a) Es ist nicht gestattet, die Übersetzung des Kanons in die Volkssprache ganz oder teilweise laut vorzulesen²⁵⁾. — b) Die Gemeinde kniet²⁶⁾ schweigend. — c) Der Kommentator oder ein Leser kann jedoch diskret und sehr kurz die verschiedenen Teile des großen Gebetes ankünden (vgl. unten: „Erklärungen für den Gebrauch des Kommentators“²⁷⁾).

B. Das Gedächtnis der Lebenden. Ein Leser oder Kommentator liest die Diptychonformel: „Gedenke, Herr“ (hier möge die Liste der Namen folgen, die vorher vereinbart und aufgeschrieben wurden) und er schließt mit den Worten... „und all derer, Herr, die dem Gebete dieser Deiner Familie empfohlen wurden“²⁸⁾.

C. Die Wandlung und Elevation. Die Gemeinde kniet schweigend und schaut zur rechten Zeit ehrfurchtsvoll auf die Hostie und den Kelch²⁹⁾.

²⁵⁾ Das Verbot, den Kanon in die Volkssprache zu übersetzen, ist nicht mehr in Kraft, wie die gerne gewährte Approbation der Übersetzungen des Missales bezeugt. Es bleibt jedoch nicht nur die Tatsache bestehen, daß der Kanon ein priesterliches Gebet ist, sondern auch, daß in diesem Gebet und „durch ganz dieselben Worte, die vom Worte selbst ausgehen“ (hl. Justinus, 1 Apologie, 66), der Priester Brot und Wein konsekriert: Dies tun die Gläubigen nicht und können es auch nicht tun. Daher geziemt es sich hier mehr denn je, die jedem zukommenden Rollen auseinanderzuhalten; die Gläubigen spielen im Kanon nur eine Rolle für die Aufgaben, die ihnen übertragen worden sind (vgl. unten: Das Gedächtnis der Lebenden und der Toten; die Darbringung des Opfers). Selbstverständlich ist es den Laien nicht untersagt, die Gebete des Priesters im Missale zu verfolgen.

²⁶⁾ In einer gesungenen oder feierlichen Messe sollte der Chor nur an Bußtagen und in Totenmessen während der ganzen Anaphora knien; aber auch in stillen Messen scheint es passender zu sein, wenn er knien bleibt.

²⁷⁾ Das kann sich besonders dann nützlich erweisen, wenn die Gemeinde solcher Belehrung noch bedarf. Wenn dieses Bedürfnis nicht mehr so dringend ist, kann es noch gelegentlich geschehen. Ganz allgemein muß aber alles sorgfältig vermieden werden, was die Aufmerksamkeit vom Altar ablenken könnte, auf welchen die ganze Gemeinde immer hingerrichtet sein muß.

²⁸⁾ a) Die zu verlesenden Namen werden vom Pfarrer bestimmt. Es ist ein guter Gedanke, hinten in der Kirche ein „Register“ aufzulegen, in welches die Gläubigen, wenn sie wollen, die Namen der Lebenden und Toten eintragen können, deren Gedächtnis sie wünschen. Wir glauben aber darauf bestehen zu müssen, daß nur Namen eingetragen werden („N. und N.“, sagt das Missale), nicht Intentionen oder Danksagungen.

b) Es ist nicht schwer, sich vorzustellen, wie besonders in kleineren oder ländlichen Pfarreien eine solche Liste von Kranken, der von irgendeinem Unglück Betroffenen oder in einer besonderen Not Befindlichen tiefen Eindruck machen und den Gemeinschaftsgeist wirksam fördern kann.

c) Wenn die Gemeinde klein, einheitlich und schon genügend geschult ist, kann es auch gestattet werden, daß jeder, der will, den Namen jener Personen nennt, deren Gedächtnis im Opfer er wünscht.

²⁹⁾ Das Stoßgebet „Mein Herr und mein Gott!“, das für den Augenblick des Anschauens der Hostie und des Kelches bei der Elevation mit besonderen Ablassen versehen wurde, sollte nicht laut gesprochen werden (Dekret der Heiligen Ritenkongregation vom 4. August 1922: AAS, 505); noch viel weniger andere Gebete.

D. Die Anamnese (Gedächtnis des Erlösungswerkes) und die Bitte um Annahme des Opfers. Die Schola kann einen kurzen Gesang vortragen³⁰⁾.

E. Das Gedächtnis der Toten. So wie beim Gedächtnis der Lebenden.

F. Die Schlußdoxologie. a) Sie darf von Gesang begleitet werden, der nach dem Gedächtnis der Lebenden einsetzen kann. — b) Der Zelebrant spricht laut die Schlußformel: *Per omnia saecula saeculorum*. — c) Die ganze Gemeinde antwortet: Amen³¹⁾.

V. Die Vereinigung der „Gottesfamilie“ am Tisch des Vaters

1. Das Gebet des Herrn. a) Der Priester betet laut die kurze Einleitung und das Vaterunser. — b) Die Gemeinde antwortet kniend: *Sed libera nos a malo*³²⁾.

2. Brotbrechung. a) Am Schluß des Gebetes, das auf das Vaterunser folgt, erhebt der Zelebrant seine Stimme zum *Per omnia saecula saeculorum* und zum Friedensgruß *Pax Domini*. — b) Die Gemeinde antwortet noch kniend³³⁾: Amen und: *Et cum spiritu tuo*. — c) Der Zelebrant stimmt laut das *Agnus Dei* an. — d) Die Gemeinde betet das *Agnus Dei* mit dem Priester: am besten die zwei ersten Anrufungen abwechselnd in zwei Chören (vgl. Gloria), die dritte gemeinsam.

³⁰⁾ Das ist der Augenblick, wo der Priester und die Gläubigen zusammen mit der ganzen Kirche sich mit Christus vereinigen und Seinem Auftrag gemäß Seines Todes sowie Seiner Auferstehung und Himmelfahrt gedenken und der unendlichen Majestät Gottes das makellose Opfer, das auf dem Altar liegt, darbringen. Und zusammen mit Christus opfern sie auch sich selbst als Seine lebendigen Glieder. Es ist deshalb ein Augenblick transzendenter Größe. Wenn gesungen wird, sollte der Gesang die aktive und äußere Teilnahme der Gläubigen an der Darbietung des Opfers zum Ausdruck bringen; d. h. mit anderen Worten: Der Gesang soll nicht bloß die Anbetung der wirklichen Gegenwart, noch persönliche Gefühle, sondern in der Erinnerung an das Kreuz die Darbringung des Opfers, das eben erneuert wird, ausdrücken.

³¹⁾ Dieses Amen zum Abschluß der Anaphora ist gleichsam das „Siegel“, das die Gemeinde der Darbringung des Opfers aufdrückt: Es ist ein Akt des Glaubens, der Anbetung und der Verherrlichung Gottes. Schon der hl. Justinus (1 Apologie, 67) berichtet von diesem Amen. Und Papst Pius XII. schreibt: „Die Gläubigen mögen also eingedenk sein, zu welcher Würde sie das heilige Bad der Taufe erhoben hat; und sie sollen sich nicht damit zufrieden geben, am Eucharistischen Opfer mit der allgemeinen, den Gliedern Christi und Kindern der Kirche geziemenden Absicht teilzunehmen; im Geiste der heiligen Liturgie sollen sie darüber hinaus, aufs innigste verbunden mit dem Hohepriester und seinem Diener auf Erden, sich dann in besonderer Weise ihm anschließen, wenn die Wandlung der göttlichen Opfergabe geschieht; sie sollen dieselbe zusammen mit ihm aufopfern, wenn die feierlichen Worte ausgesprochen werden: ‚Durch ihn und mit ihm und in ihm wird dir, Gott, allmächtiger Vater, in der Einheit des Heiligen Geistes alle Ehre und Verherrlichung durch alle Ewigkeit‘, worauf das Volk antwortet: ‚Amen.‘ Und die Gläubigen sollen nicht vergessen, sich selbst und ihre Sorgen, Leiden und Ängste, ihr Elend und ihre Nöte zugleich mit dem ans Kreuz geschlagenen göttlichen Haupt aufzuopfern.“ (Mediator Dei.)

³²⁾ Auch das Vaterunser ist ein priesterliches Gebet; der Zelebrant spricht es im Namen aller; das Volk schließt sich im Geiste an und „besiegelt“ es, indem es laut die Schlußbitte spricht.

³³⁾ Auch hier scheint es geziemend, im Gegensatz zu den Vorschriften für feierliche oder gesungene Messen, knien zu bleiben.

Oder:

e) Das Agnus Dei wird gesungen; Schola und Gemeinde wechseln ab, aber alle singen gemeinsam: *Dona nobis pacem.* (N.B.: Es ist nicht geziemend, das Gebet zum Friedenskuß: *Domine Jesu Christe, qui dixisti...* laut in der Volkssprache zu lesen).

3. Die Kommunion.

A. Vorbereitung. a) Es ist nicht geziemend, die beiden Vorbereitungsgebete (*Domine Jesu Christe, qui ex voluntate... Perceptio corporis tui...*) laut in der Volkssprache vorzulesen: Sie sind persönliche Gebete des Priesters, welche die Gläubigen jedoch, wenn sie wollen, sich im stillen zu eigen machen können³⁴). Zur rechten Zeit breiten die Ministranten das Kommuniontuch über das Gitter aus³⁵). — b) Der Chorleiter stimmt das *Confiteor* an, welches von allen gesprochen oder gesungen wird. — c) Alle antworten auf die Lossprechung durch den Zelebranten. — d) Alle sprechen das dreimalige: *Domine non sum dignus.*

B. Kommunionausteilung.

a) Das Hinzutreten zur Kommunionbank ist eine Prozession und sollte deshalb in guter Ordnung erfolgen. Wenn die Sitte besteht, Männer und Frauen in der Kirche zu trennen, sollten zuerst die Männer hinzutreten, dann die Frauen. Wenn die Männer die Kommunion am Altar selbst empfangen, breiten zwei Ministranten ein Linnentuch aus, welches sie kniend von beiden Seiten halten.

b) Die Schola stimmt den Kommuniongesang an und die Gemeinde wiederholt den Kehrvers. Die heilige Kommunion ist ein feierlicher Ritus und soll gemäß der Tradition, die auf ihre Einsetzung zurückgeht³⁶), immer von Gesang begleitet werden. Wenn die Kommunionausteilung lange dauert, kann man passend Pausen zwischen den einzelnen „Strophen“ des Gesanges einschalten, während welcher die Orgel spielen kann.

4. Nach der Kommunion. a) Nachdem der Zelebrant den Kommunionvers gelesen hat, grüßt er die Gemeinde mit lauter Stimme. — b) Die Gemeinde antwortet stehend: *Et cum spiritu tuo.* — c) Es folgt das Schlußgebet, für welches dieselben Regeln gelten wie für die Kollekte.

5. Der Schluß. a) Der Zelebrant grüßt die Gemeinde und kündigt die Entlassung an: *Ite, missa est.* — b) Alle antworten und knien zum

³⁴) Es ist nicht passend, den logischen Fortgang der heiligen Versammlung zu unterbrechen, um fremde (nicht dazugehörige) Gebete und Formeln einzuschleichen wie z. B. „Akte vor der heiligen Kommunion“. Eher gebe man den Gläubigen vorher geeignete Belehrungen über die tiefe Bedeutung der liturgischen Vorbereitung auf die heilige Kommunion, welche uns im Vaterunser unserer Berufung als Kinder Gottes bewußt werden läßt. Denn um dieser Berufung willen dürfen wir von Seinem Brote essen, außer wenn uns die Sünde des Rechtes beraubt, uns Seine Kinder zu nennen und uns vielmehr zu Seinen Feinden macht. Und beim Brechen des Brotes und beim Agnus Dei werden wir an das Band der Brüderlichkeit gemahnt, das alle Kinder Gottes umschlingt; das wirksame Zeichen und die Quelle derselben ist ja die eucharistische Kommunion selbst: Das „Sakrament der Einheit“. „Weil es ein Brot ist, sind wir ein Leib, die vielen: denn wir haben alle an dem einen Brote teil“, schreibt der hl. Paulus (1 Kor. 10, 17).

³⁵) Das ist eine schöne und bedeutungsvolle Geste, die an das Decken des Tisches im eigenen Heim erinnert. Sie betont die Einladung zur Teilnahme am Tisch der Gottesfamilie.

³⁶) Am Tisch des Letzten Abendmahles sang Jesus mit Seinen Aposteln das große Hallel (Matth. 26, 30; Mark. 14, 26).

Segen nieder, auf welchen sie „Amen“ antworten. — c) Sie stehen zur Lesung des letzten Evangeliums auf, antworten auf den Gruß und die Ankündigung zu Beginn und sprechen am Schluß ihr Deo gratias³⁷⁾.

Oder (passender):

d) Nach Empfang des Segens stimmt die Schola ein Schlußlied an, auf welches die Gemeinde mit einem Kehrvers antwortet. Unterdessen kehrt der Priester nach Beendigung des letzten Evangeliums in die Sakristei zurück³⁸⁾. N.B. Wenn, wie es sein sollte, eine Homilie gehalten wurde, werden die Gebete nach der heiligen Messe (von Papst Leo XIII. vorgeschrieben) weggelassen (vgl. Bescheid der Heiligen Ritenkongregation auf eine Anfrage Kardinal Lercaros: 22. Juli 1955: Prot. n. B. 73/955).

ERKLÄRUNGEN FÜR DEN GEBRAUCH DES KOMMENTATORS

Während sich der Zelebrant ankleidet: z. B. „Heute am 25. Juni feiern wir den 4. Sonntag nach Pfingsten. Eigene Messe; Gedächtnis der heiligen Martyrer Johannes und Paulus; Präfation von der allerheiligsten Dreifaltigkeit“.

Zu Beginn der Eingangsprozession oder beim ersten Kreuzzeichen: „Die heilige Versammlung des Gottesvolkes wird mit Gesang eröffnet.“

Am Schluß des Gloria (oder Kyrie) vor dem Dominus vobiscum: „Die Schule der Jünger Jesu, des göttlichen Meisters, beginnt mit Gebet.“

Nachdem der Priester Oremus gesagt hat und während er die Kollekte betet: „In unserem und dem Namen der ganzen Kirche betet der Zelebrant (z. B. für den 4. Sonntag nach Pfingsten), daß der Herr die Angelegenheiten dieser Welt friedlich für uns ordnen möge, damit die Kirche in Freuden und ungestörter Hingabe Gott dienen könne; und (z. B. am 26. Juni) er bittet auch um die Fürsprache der Heiligen Johannes und Paulus... Wir wollen nun alle das Gebet des Priesters mit Amen bekräftigen.“

Nach dem Amen, das die Kollekte abschließt: „Nun wollen wir der Lesung der Heiligen Schrift zuhören; sie ist das von Gott geschriebene Buch.“

Nach dem Evangelium: „Nun wollen wir die Erklärung des Wortes Gottes durch die lebendige Stimme Seines bevollmächtigten Lehrers hören.“

³⁷⁾ Es ist nicht geziemend, das Letzte Evangelium laut in Übersetzung vorzulesen, denn es ist keine belehrende, sondern eine gebetete Lesung. Im Mittelalter wurden die Anfänge der vier Evangelien besonders hoch in Ehren gehalten und wurden (und werden noch in manchen Gegenden) als Segensformeln und für Andachtszwecke gebraucht. Das Rituale enthält z. B. noch immer den Anfang des Johannesevangeliums als Segen für die Kranken. Daher betete es der Zelebrant früher bei der Rückkehr in die Sakristei; dasselbe wird vom Zeremoniale für die Bischöfe noch immer für die Pontifikalmesse vorgeschrieben.

³⁸⁾ Die Gläubigen und besonders diejenigen, welche kommuniziert haben (und die Kirche wünscht ja, daß alle Teilnehmer der Messe kommunizieren), sollten nach Beendigung der heiligen Versammlung und ihrer Riten noch einige Zeit in der Kirche bleiben, soweit das für die einzelnen möglich ist, um andächtige und innige Dankgebete darzubringen. Das legt uns die heilige Liturgie selbst nahe: „Gib, wir bitten dich darum, daß wir immer in der Danksagung verharren... und von deinem Lobe niemals ablassen“ (vgl. Mediator Dei). Es ist nur natürlich, daß die eifrigeren Schüler nach der gemeinsamen Belehrung noch einige persönliche Aufklärungen vom Lehrer erhalten wollen und daß nach dem gemeinsamen Mahl die Kinder der Familie noch liebevoll bei ihren Eltern verweilen.

Nach der Homilie (wenn das Credo gebetet wird): „Jetzt am Schluß des Lehrgottesdienstes bekennen alle Anwesenden ihren Glauben an die Lehren Jesu und der Kirche.“

Nach dem Dominus vobiscum vor dem Offertorium: „Nun beginnt der zweite Teil der Versammlung: Die durch die Taufe Geheiligten sind versammelt, um Gott ein vollkommenes Opfer darzubringen. Ein Lied begleitet die Opferung der Gemeinde, die dem Herrn die Gaben von Brot und Wein darbringt.“

Vor der Präfation: „Nun steht der Priester im Begriff das große Gebet zu beginnen, welches bei der Wandlung mit den Worten des Herrn selbst unsere geringen Gaben von Brot und Wein unendlich erheben wird, indem es sie in Christi Opferleib und -blut verwandelt.“

Nach dem Sanctus: „Das große Gebet wird nun schweigend fortgesetzt... der Priester erneuert die Darbringung der Gaben der Gemeinde... er gedenkt unserer lebenden Brüder (es werden Namen verlesen)... er ruft das göttliche Wohlgefallen auf unsere Gaben herab, damit sie zu Christi Leib und Blut werden... nun wandelt er Brot und Wein.“

Nach der Elevation des Kelches: „Christus, der auf dem Altar als Opfer gegenwärtig ist, opfert sich selbst dem Vater auf... eingedenk Seines Todes opfert die Kirche Ihn und sich selbst mit Ihm auf... der Priester gedenkt unserer verstorbenen Brüder (es werden Namen verlesen)... er gedenkt der hier Gegenwärtigen... die Opferdarbringung schließt mit dem Lobpreis der allerheiligsten Dreifaltigkeit, in Christus, mit Christus und durch Christus.“

Nach dem Amen, das die Anaphora abschließt: „Und nun fleht die in Seinem Haus versammelte Gottesfamilie den Vater an. Im Namen aller grüßt Ihn der Priester und ruft Ihn an.“

Vor dem Pax Domini: „Auf dem Tisch des Altares bricht der Vater das Brot, um es Seinen Söhnen auszuteilen und sie in Liebe ganz eng zusammenzuschließen. Wir erbitten Verzeihung und Frieden vom Lamm Gottes.“

Vor der Kommunion der Gläubigen: „Der Tisch ist bereitet; der Priester hat schon von dem Mahle genossen, zu welchem unser himmlischer Vater uns nun einlädt. Auch wir wollen uns demütig vorbereiten und um Verzeihung für unsere Fehler bitten: Confiteor...“

Nach dem dreimaligen Domine, non sum dignus: „Wir wollen zum Tisch des Herrn schreiten: in geordneter Prozession und mit einem Lied auf unseren Lippen und in unserem Herzen.“

Nach der Kommunion: „Zusammen mit dem Zelebranten spricht die Gemeinde nun ihr Dankgebet.“

Nach dem Oremus des Priesters: „In unserem Namen und im Namen der ganzen Kirche erbittet der Zelebrant (z. B. für den 4. Sonntag nach Pfingsten) von Gottes Güte, daß die heilige Kommunion, die wir empfangen haben, unsere Seelen reinige und uns vor allen Gefahren beschütze; und (z. B. am 26. Juni) er bittet um die Fürsprache der heiligen Märtyrerbrüder Johannes und Paulus... Wir alle wollen die Bitte des Priesters mit unserem Amen besiegeln.“

Nach dem Amen des Schlußgebetes: „Der Zelebrant grüßt, entläßt und segnet die Gemeinde.“

Nach dem Segen: „Der Herr ist mit uns und in uns: die Gemeinde darf es nicht versäumen, ihren Dank zum Ausdruck zu bringen.“

Bologna

† Giacomo Card. Lercaro